

Facebook: »Sozialer Druck selbst bei Drittklässlern«

Geklaute Fotos auf Sexseiten und Mobbing im Internet: Hochschuldozent Ernst Schulden über die Gefahren sozialer Netzwerke

Es war Anfang 2010, als Ernst Schulden stutzig wurde. Der Betriebswirt, an der Hochschule Aschaffenburg unter anderem für Qualitätsmanagement zuständig, erhielt einen Anruf von einem IT-Spezialisten, der in Sachen Kinderdatenschutz im Internet unterwegs ist. Er habe ein Frauenfoto auf einer Pornoseite entdeckt, auf dem das Logo der Fachhochschule Aschaffenburg im Hintergrund zu erkennen war. Wie man heute weiß: Kein Einzelfall. Ob es nun per Hand gemacht wird oder über einen Automatismus: Fotos oder auch sogenannte Fotoavatare von Internetnutzern sozialer Netzwerke werden zuhauf »geklaut«, bearbeitet, auf meist nackte Körper montiert und auf Pornoseiten gestellt. Schulden, der seit Jahren den Alumni-Abschlussball der Hochschulabsolventen organisiert, war alarmiert. Denn auch das aufgetauchte Foto war geklaut – von der Homepage, auf der Fotos des Balles frei ins Netz gestellt worden waren. Jemand hatte einfach von der Studentin den Kopf kopiert und auf einem Pornoportal verwendet. Schulden informierte die inzwischen im Ausland lebende Ex-Studentin, die aus allen Wolken fiel. Ein Anwalt wurde eingeschaltet, Ermittlungen ergaben, dass noch fünf weitere Familienmitglieder und zwei Studentinnen betroffen waren. Schnell stellte sich heraus, dass der Verursacher ein Bekannter



Youtube-Video von Amanda Todd: Die 15-jährige Kanadierin hat vor ihrem Freitod in einem Video ihre Geschichte erzählt – ein Nacktfoto via Facebook war der Auslöser für monatelanges Mobbing.

sein musste – was auch prompt der Fall war. »In 80 Prozent ist es jemand aus dem Umfeld, der so etwas macht«, weiß Schulden inzwischen. Denn Ernst Schulden ließ diese Geschichte nicht los – und musste feststellen, dass es kein Einzelfall war. Zusammen mit anderen gründete er den Verein »Wake Up Internet«, der versucht über die Gefahren des Internets aufzuklären. Die Vereinsmitglieder, allen voran Schulden, organisieren und halten Vorträge in Schulen, vor Eltern oder wie jüngst auf dem Alzenauer Familientag.

Fälle wie der der 15-jährigen Kanadierin Amanda Todd, die per Youtube-Video ihre Geschichte erzählte, welche sie zum Selbstmord führte, sind dabei nur die Spitze eines immer größer werdenden Eisberges: Die Kanadierin hatte einem Internetfreund per Webcam ihren nackten Oberkörper präsentiert, womit dieser sie erpresste. Das Bild wurde – auch per Facebook – verbreitet, die Folge waren nicht nur Spott, sondern vor allem Mobbing. Auch die Flucht in Drogen und Alkohol, Schul- und Ortswechsel halfen nichts – das Internet ist eben weltweit. Am Ende wusste sich die Kanadierin nicht anders zu helfen, als sich umzubringen. Damit dies bei uns nicht passiert, wollen Schulden und sein Verein frühzeitig aufklären und informieren – und dabei ist er nicht der einzige. An der Hösbacher Realschule erfanden zwei Lehrerinnen einen fiktiven Schüler, der via Facebook sogenannte Freundschaftsanfragen versendete. Nach 30 Tagen hatten 170 Schülerinnen und Schüler die Anfrage angenommen. Zwar hinterfragten 45, wer er denn sei, einer zeigte den Möchtegernfreund gar bei Facebook an, aber trotzdem konnte der fiktive

»Freund« am Ende auf zahlreiche Daten und Fotos seiner neuen »Freunde« zugreifen. Genau das sei die große Gefahr, warnt Schulden: »Von den großen Vorfällen, wie dem Selbstmord Amanda Todds, erfährt jeder. Aber die kleinen Details – die kriegt kaum einer mit.« Zu diesen Details gehört beispielsweise der Fotoklau: »Es gibt Automatismen, die erkennen wie nackt ein Foto ist, und genau diese Fotos werden dann auf andere Körper montiert und auf Pornoseiten verwendet«, so die Erkenntnis Schuldens. Vor allem wenn es sich um hoch aufgelöste Bilder handele, seien dem Missbrauch Tür und Tor geöffnet, Erfahrene Internet-User wüssten zwar, dass man vielleicht nicht sein Flugticket verbreiten sollte, durch das Kriminelle erfahren könnten, wann urlaubsbedingt niemand zu Hause ist – doch wer schaltet auf seinem Smartphone die Ortserkennung aus? Schulden verweist in seinen Vorträgen daher gerne auf seine »sieben Regeln der Webhygiene«, wie er es nennt. Dazu gehören neben der Verwendung eines Pseudonyms insbesondere die Vermeidung privater Fotos und privater Informationen –



Facebook-Projekt in der Hösbacher Realschule: Die Lehrerinnen Melissa Hlinka und Julia Bisani klären Siebtklässler über die Gefahren sozialer Netzwerke auf. Foto: Victoria Schilde

Ernst Schulten: Die sieben Regeln der Webhygiene

- Anonymität durch Pseudonym
- Sparsamkeit bei Bildern
- Vermeidung persönlich identifizierbarer Merkmale
- Freundesliste kontrollieren und ausdünnen
- Pinnwand so kurz wie möglich
- Privatsphäre-Einstellung immer wieder kontrollieren
- Apps oder Spielen den Zugriff auf persönliche Daten verweigern



Ernst Schulten will über die Gefahren des Internets Eltern und Kinder aufklären.

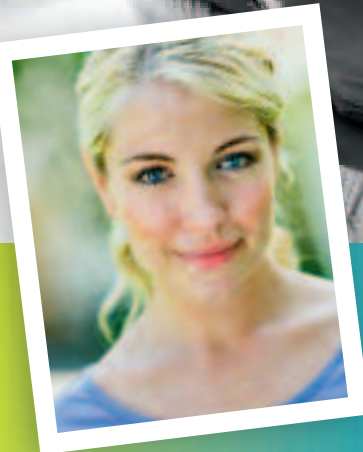
Foto: Stefan Gregor

von Schule bis hin zu E-Mail-Adresse oder gar Telefonnummer (siehe Info-Kasten oben). Vor allem sollte bei sozialen Netzwerken immer wieder die Privatsphäre überprüft werden. Schulten: »Die werden ständig geändert, das bekommt man größtenteils gar nicht mit.« Das gilt auch für Fotos; Bis vor wenigen Monaten konnte man sich relativ sicher sein, dass Schwarz-Weiß-Fotos nicht geklaut würden – »da wurde keine Nacktheit erkannt«. Das habe sich geändert. Inzwischen rät Schulten dazu Profilfotos mit dem bräunlichen Sepia-Effekt zu versehen. Mit diesen kämen die entsprechenden Programme nicht zurecht – »noch nicht«, wie Schulten befürchtet. Der Verein »Wake Up Internet« verfügt inzwischen nicht nur über einen Anwalt, sondern auch über Profiler und Psychologe. »Tagtäglich werden Menschen kompromittiert, wissen aber nichts davon. Wir informieren sie aber erst, wenn wir sicher sein können, dass die Betroffenen nicht psychisch labil sind.«

Ansprechen will der Verein vor allem junge Internetnutzer. Die Studenten beispielsweise, meint Schulten, seien quasi schon gar nicht mehr erreichbar, rund die Hälfte mache sich kaum Gedanken, welche Informationen sie bereits ins Netz gestellt haben. Schulten will vorher ansetzen, bei denen die kurz davor sind, soziale Netzwerke zu nutzen. Und bei Eltern, damit diese wissen, welchen Gefahren sich ihre Kinder im Internet aussetzen können. »Man muss dem Kind die Chance geben, zu wissen, was passieren kann. Dass Bilder zu über 80 Prozent auf Pornoseiten verschwinden, dass jeder Mist, den jemand reinschreibt, auch in zehn Jahren noch gelesen wer-

den kann.« Keineswegs, so Schulten, sollten Eltern ihren Kindern verbieten, soziale Netzwerke zu nutzen. »Das geht nicht, da gibt es einen sozialen Druck, selbst bei Drittklässlern«. Das Kind würde ausgegrenzt, womöglich gemobbt und es entsteht Druck auf die Eltern. »Das ist der falsche Weg.« Viel besser sei es, sich selber und seine Kinder zu informieren, wie man sich schützen kann. »Es fängt ja schon beim Passwort an.« Die »sieben Regeln der Weghygiene« will er beispielsweise noch um den Bereich Passwort erweitern. »Die zehn Gebote des Internets« sind sein Ziel – und das nicht von ungefähr. Schulten: »Das ist ein Thema für die Schule, beispielsweise für den Ethikunterricht.«

Als Präventiv sieht Schulten sein Projekt »Classbook«: Mit einer eigens entwickelten Software, durch ein soziales Netzwerk wie Facebook imitiert wird, sollen Kinder den Umgang mit Informationen lernen. »Das funktioniert genau wie Facebook oder Google+«, erläutert Schulten. Nur: »Der Server ist in Deutschland oder gar auf der Schule, an die Daten kommt niemand dran.« Der Prototyp soll im Winter an einer Grundschule im Landkreis erprobt werden – in einer dritten Klasse. »Bevor Kinder sich abnabeln, müssen sie gebrieft werden«, weiß der Vater einer Tochter. Schon in dem Alter hätten viele Kinder ein eigenes Handy und damit womöglich Zugang zum Internet. Ein »kindgerechtes präventives Übungswerk mit pädagogisch wertvollem Konzept« nennt Schulten sein »Classbook«. »Fehler machen ist erlaubt – aber sie werden darauf hingewiesen und es kann nichts passieren.« Thomas Giegerich



Schon früher konnte mich nichts aufhalten –
**Heute habe ich die Wahl,
wann ich eine Brille trage.**

Optimale Sicht ohne beschlagene Gläser.

Entdecken Sie Contactlinsen als Ergänzung zur Brille.
Jetzt in einer Ihrer SCHWIND SEHEN & HÖREN Filialen
unverbindlich Probetragen und die neue Freiheit genießen.

Auf Wiedersehen. Auf Wiederhören. In einer unserer SCHWIND Filialen in Ihrer Nähe:

Aschaffenburg | Haibach | Hösbach | Kleinostheim
Miltenberg | Obernburg | Seligenstadt
www.schwind-sehen-hoeren.de

